

STARTSCHUSS

Anfang Oktober fiel in Wien der Startschuss zur Entwicklung der MICADO-Kamera: Als erste Kamera für das European Extremely Large Telescope wird sie beugungsbegrenzte Abbildungen bei Nah-Infrarot-Wellenlängen ermöglichen. Das E-ELT wird das größte optische Teleskop der Welt sein und etwa 15-mal mehr Licht sammeln als die bereits heute existierenden Teleskope. Um die Verzerrungen durch die Atmosphäre zu korrigieren, wird die neue Kamera Systeme der adaptiven Optik nutzen. „Das Leistungsvermögen von MICADO wird genau auf die einzigartigen Eigenschaften des neuen Teleskops abgestimmt, wodurch neue, unbekannte astrophysikalische Phänomene entdeckt werden könnten“, erklärt Norbert Przybilla vom Institut für Astro- und Teilchenphysik der Uni Innsbruck. „Die hohe Empfindlichkeit wird es ermöglichen, sehr leuchtschwache Sterne und die am weitesten entfernten Galaxien nachzuweisen.“ Die beispiellose räumliche Auflösung wird Strukturen und Details in Nebeln und Galaxien aufzeigen, die weit über das hinausgehen, was derzeit möglich ist.



STEUERRECHT

Die Juridische Fakultät und die Kammer der Wirtschaftstreuhandler wollen einen völlig neuen Weg in der Ausbildung von Steuerfachkräften gehen. Im Herbst unterzeichneten der Dekan der Rechtswissenschaften, Christian Markl, und der Präsidenten der Tiroler Steuerberaterkammer, Klaus Hilber, eine Kooperationsvereinbarung und ebneten damit den Weg für eine noch nie dagewesene, fundierte, praxisorientierte Ausbildung. Wenn alle universitären Gremien zustimmen, könnte bereits im Herbst nächsten Jahres der neue, viersemestrige Universitätslehrgang „Steuerrecht, Rechnungslegung und Rechnungswesen“ starten.



ÜBERLEBT DURCH MUSIK

Die Musik rettete Frauen im KZ Auschwitz-Birkenau das Leben – nicht nur physisch, sondern auch psychisch.

Die Musikwissenschaftlerin Milijana Pavlovic untersuchte das einzige KZ-Frauenorchester und die Bedeutung von Musik in Auschwitz. Die Leitung der Kapelle übernahm 1943 Alma Rosé, von allen „Frau Alma“ genannt. Der Nichte von Gustav Mahler verdanken mindestens 40 Frauen ihr Leben. „Jeder Mensch, der etwas mit Musik zu tun hat, weiß, dass dadurch ein Ort geschaffen wird, in dem man sich vor den schrecklichen Dingen verstecken kann. So konnten die Frauen auch psychisch überleben“, erzählt Pavlovic. Erst als reine Männerkapelle im Stammlager gegründet, wollte auch Oberaufseherin Maria Mandl eine Kapelle für sich, die in der Früh und am Abend den Rhythmus für die zur Arbeit gehenden Gefangenen angeben sollte. „Im Dreck und in der Todesstimmung Märsche für die Gefangenen oder Beethoven und Schumann für die Offiziere zu spielen und so den sadistischen Befehlen zu gehorchen, war für alle grausam.“

„Wir spielen diese verdammten Stücke so gut wir können, während die Menschen in die Gaskammer gehen – aber wenn wir immer an den Rauchdenken, werden wir das psychisch

nicht überleben“, zitiert Pavlovic die Gedanken von Anita Lasker-Wallfisch, einer überlebenden Cellistin der Kapelle, die in Gesprächen und in ihrem Buch „Ihr sollt die Wahrheit erben“ von ihren Eindrücken und Erlebnissen im KZ und mit Alma Rosé berichtet. „Wir haben Alma gehasst, denn sie zwang uns zu üben, zu üben und zu üben. Erst später verstanden wir, dass wir dadurch diese grausame Zeit auch mental überstehen konnten. Das war ihre Methode, unsere Aufmerksamkeit auf die Musik und weg vom Rauch zu lenken.“ Rosé war es als Virtuosa gewohnt, immer Höchstleistungen zu erbringen – und das verlangte sie auch von ihren Musikerinnen. „Sie konnte und wollte einfach nicht schlecht spielen“, erinnert sich Pavlovic an Erzählungen von Lasker-Wallfisch, die berichtet, Alma wäre es egal gewesen, wie viel die Nazis von Musik verstanden. Für sie war es immer wichtig, ihr Bestes zu geben, denn sie fühlte sich nicht ihren Peinigern, sondern den Komponisten verpflichtet. „Man muss hier zwei Dinge unterscheiden. Alma Rosé und die Frauenkapelle spielten nicht für die Nazis – sie haben nur vor ihnen gespielt“, erklärt die Wissenschaftlerin nachdenklich. 